

## Die Übergabe der Reichskleinodien 1246 an Konrad IV. auf dem Trifels

### Überlegungen zu baulichen Bedingungen und personellen Verflechtungen \*

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 1. Der Trifels (Foto: Verf.).

Seitdem der Trifels im Jahre 1125 nach dem Tod Kaiser Heinrichs V. erstmals Aufbewahrungsort der Reichskleinodien wird, ist die Geschichte beider eng miteinander verknüpft<sup>1</sup>. Wie die Baugeschichte der Reichsburg in weiten Teilen im Dunkeln liegt<sup>2</sup>, so fallen lediglich Schlaglichter auf die Aufbewahrungsorte der Kleinodien und die Zusammensetzung des Schatzes. Über die Aufenthaltsorte der Kleinodien sind wir vor dem umfassenden Inventar von 1246 nur sehr sporadisch informiert, über die genaue Zusammensetzung des Hortes gibt es bis zu diesem Zeitpunkt kaum Informationen. Bekannt ist vor allem die Übersendung der *regalia insignia* an den Sachsenherzog Heinrich, den nachmaligen König Heinrich I., durch seinen sterbenden Amtsvorgänger Konrad I. im Jahr 918, bei der die Heilige Lanze (jedoch erst 926 erworben!), goldene Spangen, der Königsmantel, das Schwert der alten Könige sowie die Krone (*lancea sacra, armillis aureis cum clamide et veterum gladio regum ac diademate*) genannt werden<sup>3</sup>. Hier spielen die Reichskleinodien erstmals eine wichtige, herrschaftsbegründende Rolle. Im Folgenden soll versucht werden, für die Stauferzeit, besonders für die letzten Jahre der Regierungszeit

Friedrichs II., Klarheit über die Reichskleinodien und den Trifels zu gewinnen.

Durch die Jahrhunderte bis zur endgültigen festen Verwahrung der Reichskleinodien in Nürnberg 1423 zeichnet sich der Reichsschatz durch einen hohen Grad an Mobilität aus. Offenbar relativ kurzen Zeiten einer festen Verwahrung an einem sicheren Ort, in der Regel einer Burg bzw. Pfalz, stehen längere Zeiträume gegenüber, in denen die Kleinodien gemeinsam mit dem Herrscher und seiner ständig wechselnden Entourage reisten und somit häufigen Ortswechseln unterworfen waren. Zugleich hat sich die Zusammensetzung des Schatzes ständig geändert, da zum einen die Herrscher z. B. mehrere Kronen besaßen und zu unterschiedlichen Anlässen nutzten und zum anderen Stücke wie der Krönungsmantel erst in der Stauferzeit hinzu kamen und vermutlich Älteres ersetzten. Der Besitz des Reichsschatzes ist wichtiger Bestandteil der Herrschaftslegitimation des jeweiligen Königs, erinnert werden soll nur an die Argumentation Philipps von Schwaben im Thronstreit, bei der die Verfügungsgewalt über die „richtigen“ Krönungsinsignien eine wesentliche Rolle spielte. Nach der Ermordung Philipps von Schwaben

1208 in Bamberg bringt Konrad von Scharfenberg, Bischof von Speyer und Mitglied einer in der Nähe des Trifels beheimateten Reichsministerialenfamilie, die Kleinodien von Bamberg auf den Trifels, um sie auf dem am 11. November 1208 in Frankfurt stattfindenden Hoftag Otto IV. auszuhändigen<sup>4</sup>. Damit werden sie auf der wichtigen Reichsburg genau wie nach dem erbenlosen Tod Heinrichs V. 1125 aufbewahrt. Im Jahr 1209 führt Otto IV. die Reichskleinodien mit sich nach Italien, wo er mit ihnen zum Kaiser gekrönt wird. Im Anschluss an die Krönung sandte er die Reichskleinodien nach Mailand, *wodurch er sich bei den Mailändern große Gunst erwarb*<sup>5</sup>. Der Welfe hält den Schatz bis zu seinem Tod 1218 auf der Harzburg in seinem Besitz. Im Juni 1219 gelangt Friedrich II. in Goslar in den Besitz der Kleinodien, die er offenbar sogleich nach Nürnberg bringen lässt, nimmt sie dann aber bei seiner Abreise aus Deutschland mit nach Italien<sup>6</sup>. 1220 wird er in Rom mit diesen zum Kaiser gekrönt, sendet dann 1221 die Insignien nach Deutschland zurück, wo der Reichsministeriale und Schenk Eberhard von Tanne sie auf der Waldburg in Verwahrung hat<sup>7</sup>. Auf der Waldburg bleiben die Insignien vermutlich bis 1242, seit dem Tod Eberhards von Tanne unter der Obhut seines Neffen Konrad Schenk von Winterstetten (†1243)<sup>8</sup>. Es ist gut möglich, dass Konrad Schenk von Winterstetten am 1. Mai 1242 in Rothenburg ob der Tauber sie an Gottfried von Hohenlohe übergeben hat<sup>9</sup>. Danach wurden die Insignien wahrscheinlich auf Burg Krautheim gebracht, wo sie sich in der Obhut Gottfrieds von Hohenlohe befanden, der genau wie sein Schwager Kraft von Krautheim-Boxberg Mitglied des Reichsrates in der Zeit der Minderjährigkeit Konrads IV. war<sup>10</sup>. Wann die Reichskleinodien dann auf den Trifels gebracht werden, ist nicht sicher auszumachen. Dankwart Leistikow vermutet mit guten Gründen, dass dieses erst nach der Niederlage Konrads IV. in der Schlacht bei Frankfurt am

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

#### Lageplan

<b>A</b> Neues Kassenhaus	<b>K</b> Rest der stauferzeitlichen Ringmauer	<b>R</b> Stauferzeitlicher Abortschacht
<b>B</b> Stauferzeitlicher Brunnenturm	<b>L</b> Mittelalterliche Pfostenlöcher	<b>S</b> Spätmittelalterliche Freitreppe
<b>C</b> Bogenbrücke von 1882	<b>M</b> Stauferzeitlicher Hauptturm mit neuem Obergeschoss	<b>T</b> Entnahmeröhre einer ehemaligen romanischen Zisterne
<b>D</b> Spätmittelalterlicher Geschützturm	<b>N</b> Stauferzeitliches Turmportal	<b>U</b> Spätmittelalterliches Wachthaus
<b>E</b> Reste der salierzeitlichen Burganlage	<b>O</b> Stauferzeitlicher Kapellenerker	<b>V</b> Zweites Kastellanshaus
<b>F</b> Unteres Burgtor	<b>P</b> Neuer Palas auf stauferzeitlichem Grundriss	<b>W</b> Toilettenanlagen
<b>G</b> Mittelalterliche Wasserbecken	<b>Q</b> Stauferzeitliche Rundbogentür 20. Jahrhundert	<b>X</b> Überbaute romanische Felsentreppe
<b>H</b> Oberes Burgtor		<b>Y</b> Reste einer romanischen Ringmauer
<b>I</b> Spätmittelalterliche Ringmauer		<b>Z</b> Vermauerte Bauplastiken
<b>J</b> Erstes Kastellanshaus		

Abb. 2. Trifels, Grundriss Baulalterplan, Umzeichnung der Aufnahme von Lenert 1938 durch D. Haas nach Vorlage von Bernhard Meyer (aus: Bernhard Meyer 2001 [wie Anm. 1]).

5. August 1246 erfolgte aus Sorge, Krauthem sei für den wichtigen Reichsschatz nicht mehr sicher genug<sup>11</sup>. Nach 1125 und 1208 sind die Reichskleinodien wiederum auf dem Trifels nachgewiesen, wobei sie von nun an eine längere Zeit, bis 1273 zumindest nahezu ausschließlich auf dieser Burg aufbewahrt werden.

Am 17. September 1246 ist Konrad IV. auf dem Trifels, wo er beurkundet, dass ihm Ysegard von Münzenberg, die Ehefrau Philipps von Falkenstein, die Reichskleinodien sowie die Burg Trifels auf ausdrücklichen Befehl seines Vaters ausgehändigt hat<sup>12</sup>. Damit erhält der junge König wohl erstmalig die Verfügungsgewalt über die Kleinodien. Neben einer Stärkung seiner Position nach der verlorenen Schlacht bei Frankfurt mag auch seine Hochzeit mit Elisabeth von Wittelsbach ein Motiv für die Übergabe der Kleinodien gewesen sein. In einer zeitnahe zu dieser wohl im September 1246 in Speyer ausgestellten Urkunde bestätigt Konrad IV. dann, dass Ysegard

von Münzenberg ihm die Burgen Trifels, Gutenburg, Falkenberg, Neukastel, Spiegelberg und Anebos auf Befehl seines Vaters ausgehändigt hat<sup>13</sup>. Beide Urkunden zeigen die eingeschränkte selbständige Handlungsvollmacht des jungen Königs und den Einfluss, den der Kaiser aus dem entfernten Italien auf die innerdeutschen Verhältnisse nahm.

Aus der Urkunde vom 17. September 1246 geht eindeutig hervor, dass Philipp von Falkenstein sowohl mit der weltlichen Hut der Kleinodien als auch mit wichtigen Verwaltungsaufgaben im Pfälzer Raum betraut war, auch wenn als eigentlich Handelnde seine Ehefrau Ysegard auftritt. Über die Person dieses wichtigen Reichsministerialen ist nicht viel bekannt. Der Mittelpunkt seiner Herrschaft ist die Burg Falkenstein am Donnersberg, doch auch in der hessischen Wetterau verfügt er mit dem Zentrum Münzenberg über Besitzungen. Er stammt aus einer der mächtigsten Reichsministerialenfamilien der Stau-

ferzeit, der der Herren von Bolanden<sup>14</sup>. Ihm gelingt nicht zuletzt durch die Heirat mit Ysegard von Münzenberg, einer Erbin der Reichsministerialen von Münzenberg, eine eigene Herrschaftsgründung, die in dem um 1260 auf Burg Münzenberg errichteten Falkensteiner Palas einen sichtbaren Ausdruck findet. Da Ysegard im Jahr 1246 eine wichtige Rolle bei der Verwaltung einzelner Burgen und auch der Hut der Reichskleinodien spielt, muss ihre Bedeutung für die Verwaltung des Familienbesitzes und der Reichslehen eine weitaus größere gewesen sein, als die Quellen ahnen lassen. Doch sind hier – wie so oft bei den Frauen der Stauferzeit – die Quellenbelege zu spärlich, als dass genauere Aussagen möglich wären.

Über die Rolle, die Philipp von Falkenstein in dieser Zeit in der Reichspolitik spielt, sind wir in Ausschnitten informiert. Wiederholt sind Gütergeschäfte belegt, die er zur Vermehrung seines Eigenbesitzes tätigt. Er ist 1236 bei Friedrich II., 1241 und 1246 bei

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 3. Der Kapellenturm des Trifels (Foto: Verf.).

Konrad IV. in Worms und Speyer belegt. Offenbar hat er sich nicht über einen längeren Zeitraum im Umkreis des Herrschers aufgehalten<sup>15</sup>. Dennoch nimmt er unter den Reichsministerialen eine so bedeutende Stellung ein, dass ihm in einer politisch-militärisch schwierigen Situation die Reichskleinodien und wichtige Pfälzer Burgen überantwortet werden. Ungewöhnlich für eine Urkunde staufischer Herrscher ist, dass diejenige vom 17. September 1246 in deutscher Sprache überliefert ist. Wir kennen sie nur aus einer Abschrift des frühen 15. Jahrhunderts. Sie gehört zu den ältesten deutschsprachigen Königsurkunden<sup>16</sup>. In dieser Urkunde bezeugt Konrad IV., *daz Ysegard huszfrawe Philips von Falkenstein unseres lieben trossessen und getruwen und sine undertanen uns geantwortet hant mit willen unseres herren und vaders keyzers Frideriches die burg Trivels und die keyserlichen zeychen*. Die Auslieferung der Reichskleinodien und der wichtigen Reichsburg Trifels an seinen mündigen Sohn erfolgte somit auf Anordnung des sich in Italien aufhaltenden Kaisers. Es folgt das älteste überlieferte Inventar der Reichskleinodien. Es werden genannt<sup>17</sup>: das Reichskreuz, ein Zahn Johannes' des Täufers *in einem cristallen*, ein Arm der heiligen Künigunde, die Heilige Lanze, ein Kreuz *mit der kedene und mit deme heilich-*

*dome*, die Reichskrone, zwei Schwerter, die mit dem Mauritiusschwert und dem Zeremonienschwert zu identifizieren sind, ein goldener Fingerring mit einem Rubin und vier Saphiren, der Reichsapfel, der Kaisermantel, drei goldene Sporen, eine Alba aus weißem Samt mit Edelsteinen, sieben goldene Nadeln mit sechs Steinen, das Salböl, eine weiße Mitra, zwei Handschuhe mit Edelsteinen bestickt, ein Samtrock, zwei scharlachrote Hosen und zwei edelsteinbestickte vergoldete Schuhe, drei Seidengürtel und ein Leinenhemd. Darauf folgen die Angabe des Ausstellungsortes: *Geschehen in der burg Trivels*. Als Zeugen treten auf: der Prior von Engeltal (*priol von Engiltal*), die Brüder Eberhard und Otto von Eberstein, Friedrich Graf von Leiningen, Philipp von Hohenfels, Werner von Aue (*Wernher von Ouue*) und Heinrich von Fleckenstein.

Nach der Siegelankündigung (*Des zu gezugnisse han wir diesen brief dun besigelen mit unserem ingesigele*) folgt eine Inventaraufzählung *Dis ist daz horet zu des kuniges capellen*. Dazu gehören ein versilberter Schrein *mit dem heiligtom*, ein silbernes Kreuz, ein silberner Kelch, ein ebensolches Weihrauchfass, ein Blasebalg, ein silbernes (Weihrauch-)Fass und ein Weihrauchlöffel, zwei silberne Kännchen, vier Bücher, ein silberner Weihwasserkessel, eine silberne Salzschüssel, ein Altarstein, worunter wohl ein Tragaltar zu verstehen ist, zwei Messgewänder, eine rote und eine weiße Kasel aus Samt, ein goldener Apfel, eine Altarausstattung, worunter vielleicht Kelch und Patene zu verstehen sind.

Dann werden unter der Bezeichnung *Diese ding hörend zu der capelle zu Trivels* ein Kelch, ein Messbuch sowie ein ganzes Messgewand genannt. Darauf folgen als Besitz von Neukastell ein Kelch, zwei Messbücher, ein Messbuch und ein Messgewand. Zu Wachen wird nur ein Kelch genannt. Zum Schluss folgt nachtraghaft *Item zu Trivels* ein Messbuch in zwei Büchern (=Teilen).

Daran schließt die Frage nach der Bedeutung und Lokalisierung der Kapelle des Königs und der Trifels-Kapelle an. Hierüber gehen die Meinungen bislang weit auseinander. Häufig wurde die Auffassung vertreten, der Trifels

habe über zwei Kapellen verfügt, wobei einzig die Kapelle im Obergeschoss des Kapellenturmes baulich zu fassen ist<sup>18</sup>. Demgegenüber steht die Identifizierung der Kapelle des Königs mit der königlichen Reisekapelle<sup>19</sup>. Die Lagebezeichnung *capelle zu Trivels* belegt meiner Meinung nach eindeutig die Existenz einer Kapelle innerhalb der Burg, die mit der Kapelle im ersten Obergeschoss des Kapellenturmes gleich zu setzen ist. Die wenigen Inventarstücke mögen als „Minimalausstattung“ genügt haben, um in der Kapelle einen Gottesdienst für die Burgbewohner bzw. Gäste abzuhalten. Bei den seltenen Herrscheraufenthalten werden die vermutlich ungleich aufwendigeren Stücke aus der Reisekapelle des Königs Verwendung gefunden haben.

Nachdem nun die *capelle zu Trivels* mit der Kapelle im Obergeschoss des Kapellenturmes zu identifizieren sein dürfte, gilt es, *des kuniges capellen* näher zu betrachten. Die Nennung eines Altarsteines (*elertsteyn*) im Inventar von 1246 deutet auf die Mobilität der Königskapelle hin, da darunter ein Tragaltar zu verstehen sein dürfte, der auch in nicht geweihten Räumen das Abhalten von Gottesdiensten ermöglicht hat. Damit wird unter *des kuniges capellen* die Reisekapelle Konrads IV. zu verstehen sein. Das Inventar erlaubt hier einen seltenen Einblick in die Zusammensetzung dieser Kapelle, von deren Existenz die Quellen in aller Regel nur beiläufig berichten.

Nicht alle Zeugen der Urkunde vom 17. September 1246 gehören zum üblichen Umkreis des Herrschers, und nicht alle lassen sich unproblematisch weiter nachweisen.

Der Prior von *Engiltal* ist sonst nie im Umkreis Konrads IV. zu finden. *Engiltal* dürfte als *Engeltal* aufzulösen sein, ohne dass bislang ein Kloster oder Stift mit diesem Namen überzeugend mit dem Prior des Jahres 1246 in Verbindung gebracht werden könnte<sup>20</sup>. Somit ist die Frage nach der Herkunft des Priors von *Engelthal* momentan nicht zu beantworten. Sicher ist einzig, dass der Prior von *Engelthal* nicht zum üblichen Umkreis der staufischen Herrscher gehörte, da er nur in dieser Urkunde als Zeuge auftritt. Auch Werner von Aue (*Ouue*) konnte bislang nicht identifiziert werden.

Genau wie der Prior von Engelthal ist er nur am 17. September 1246 im Gefolge eines staufischen Herrschers zu finden. Möglicherweise ist er ein Mitglied der Familie von Owe, die in Obernau am Neckar begütert war und vor allem lokale Bedeutung im Umkreis der Grafen von Hohenberg besaß<sup>21</sup>. Möglicherweise stammt Werner auch aus Au am Rhein und ist als Dienstmann Ottos von Eberstein zu deuten, dies würde seine Anwesenheit überzeugend erklären<sup>22</sup>. Da die Zeugenliste der Urkunde vom 17. September 1246 nur ein vergleichsweise geringes Gefolge des jungen Königs

belegt, mag auch ein Ebersteiner Ministeriale als Zeuge willkommen gewesen sein. Allerdings ist zu bedenken, dass in der Rangfolge der Zeuge der gegenüber einem Ebersteiner Ministerialen ranghöhere und ungleich bedeutendere Reichsministeriale Heinrich von Fleckenstein als letzter der Zeugen aufgeführt wird. Die Brüder Eberhard und Otto von Eberstein gehören in Gegensatz zum Prior von Engelthal und Werner von Aue zum engsten Umkreis Konrads IV. Sie zählen bereits zu dem engen Rat Heinrichs (VII.), dann zu den treuen Anhängern Konrads IV., in dessen

Gefolge sie wiederholt nachgewiesen sind. Insbesondere Otto von Eberstein nimmt bei Friedrich II. eine Vertrauensstellung ein. Als der Kaiser das Herzogtum Österreich 1245 nach dem Tod des letzten Babenbergers als erledigtes Reichslehen einzieht, wird Otto von Eberstein als *capitaneus imperii* mit herzogsgleichen Funktionen eingesetzt; er ist in dieser Stellung vornehmlich 1247 und 1248 belegt<sup>23</sup>. Auch Philipp von Hohenfels nimmt im Umkreis Konrads IV. eine wichtige Stellung ein und ist maßgeblich am *Endkampf des staufischen Kaiserhauses im Rhein-Main-Gebiet* beteiligt,

Abb. 4. Der Kapellenturm des Trifels im Zustand von 1936 (Zeichnung und Montage: D. Leistikow nach Ehardt 1938).

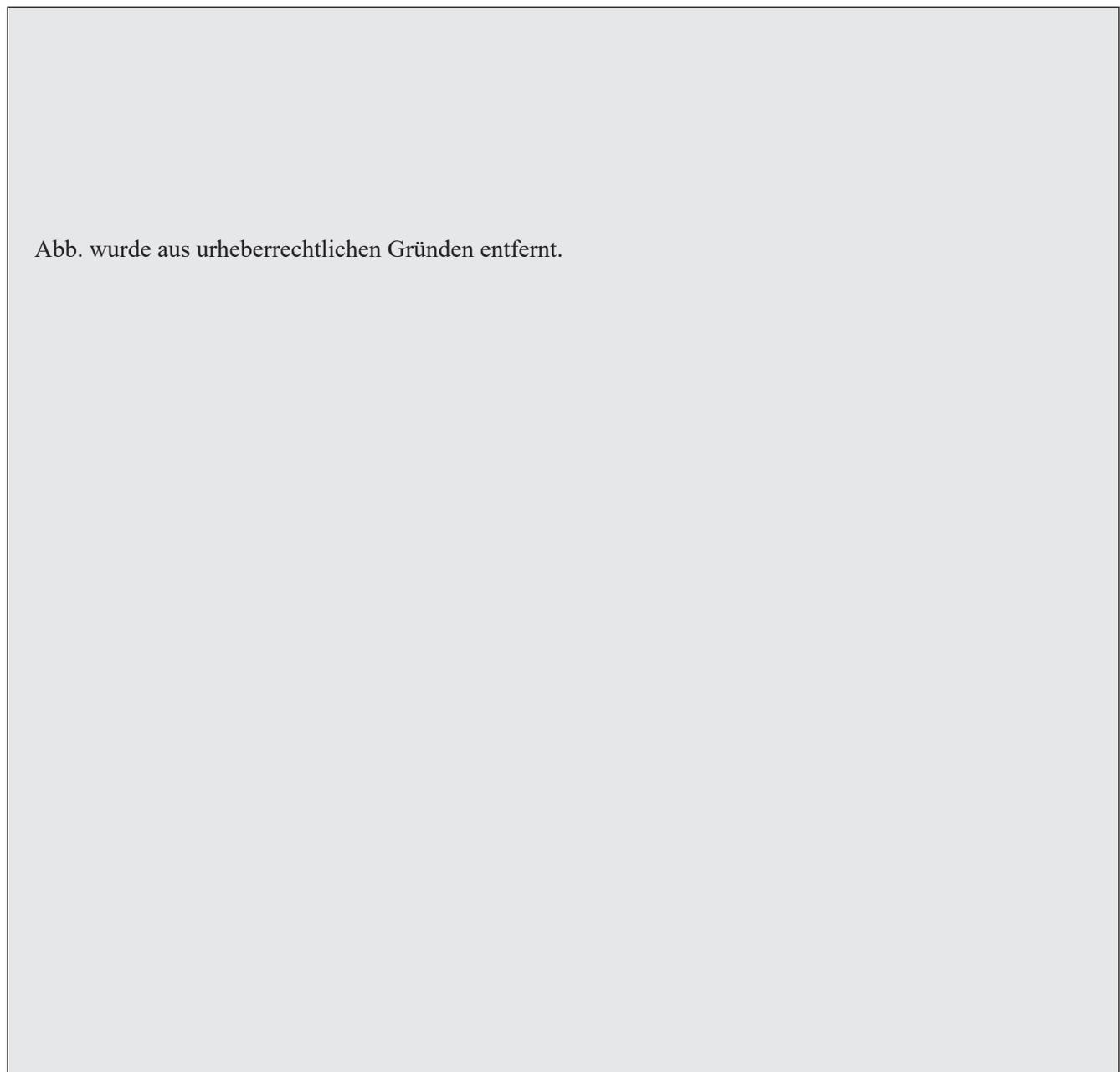


Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 5. Trifels. Detail des Kapelleneiners vor den Wiederherstellungen. Publiziert von Krieg von Hochfelden 1859 (aus: *Krieg von Hochfelden* [wie Anm. 29], S. 307, Fig. 115).

um einen Aufsatztitel von Karl Demandt zu zitieren<sup>24</sup>. Auch er ist wiederholt im Gefolge Kaiser Friedrichs II. und Konrads IV. zu finden. Am 23. Januar 1246 beurkundet Konrad IV. in Speyer einen Friedensschluss zwischen den Bürgern von Worms und Philipp von Hohenfels, in dem dieser als Reichskämmerer (*imperialis aule camerarius*) bezeichnet wird; auch tritt Philipp von Falkenstein als Zeuge auf. In den 1240er Jahren hat er demnach die Herren von Münzenberg, die bis zu diesem Zeitpunkt wiederholt als Reichskämmerer belegt sind, in diesem Amt abgelöst.

Graf Friedrich von Leiningen gehört zu den Adelligen, die häufiger im Umkreis des jungen Konrad IV. nachgewiesen sind<sup>25</sup>. Seine Familie ist im Elsass begütert, unter anderem ist er Herr der Dagsburg. Er spielt genau wie Philipp von Hohenfels eine wichtige Rolle in den Kämpfen der späten 1240er Jahre im Rhein-Main-Gebiet, doch sein Bruder Emicho von Leinin-

gen hat sich mit der Königswahl Heinrich Raspes auf die Seite der päpstlichen Partei gestellt.

Die Reichsministerialenfamilie von Fleckenstein, aus der der Zeuge Heinrich von Fleckenstein stammt, ist im Heiligen Forst, im Umkreis der Pfalz Hagenau begütert und dort seit 1129 nachgewiesen<sup>26</sup>. Er hat die Position des Schultheißen von Hagenau sowohl während der Regentschaft Konrads IV. als auch nach dessen Tod unter König Wilhelm von Holland inne. Heinrich von Fleckenstein ist vergleichsweise selten im Gefolge der Staufer zu finden, doch nimmt er im Heiligen Forst und der Reichsstadt Hagenau wichtige Verwaltungsaufgaben wahr, deren Bedeutung in einer der Kernlandschaften staufischer Herrschaftsrechte kaum zu überschätzen ist.

Mit den Zeugen der Urkunde vom 17. September 1246 tun wir also einen Blick auf die treuesten Anhänger der Staufer in der Zeit nach 1240 und zugleich auf den Personenkreis, der die Kämpfe der Jahre nach 1245 maßgeblich bestimmt hat.

Über die bauliche Gestaltung des Trifels im Jahre 1246 sind wir genau wie bei den salierzeitlichen Baumaßnahmen nur in Grundzügen informiert. Bei den leider nur mangelhaft dokumentierten Grabungen der 1930er Jahre sind zahlreiche Mauerzüge zum Vorschein gekommen, die der salischen Bauphase angehören<sup>27</sup>. Doch lässt sich aus diesen keine salierzeit-

Abb. 6. Der Trifels im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Stich von Heinrich Jacob Fried.

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 7. Frühgotische Kapitelle des Trifels-Palats, heute im Obergeschoss des Kapellenturmes des Trifels aufgestellt (Foto: Verf.).

liche Burg rekonstruieren. Lediglich die Aussage, es muss sich dabei um eine ausgesprochen aufwendige Anlage möglicherweise bereits in Randhausbebauung und sicher mit mehreren vermutlich aufwendigen, (größtenteils) steinernen Gebäuden gehandelt haben, ist möglich. Mit einer Entstehung dieser Anlage in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts oder der Zeit um 1100 ist zu rechnen.

Wiederholt sind Baumaßnahmen Philipps von Schwaben auf dem Trifels postuliert worden, wobei diese Annahme auf einem Bericht der Reinhardsbrunner Chronik zum Jahr 1215 beruht, in der rückblickend zu Philipp von Schwaben geäußert wird, *mox et urbs illa regia Drivels et ea que Landescrone dicitur, a Philippo primitus instaurata, regis potestati subiciuntur*<sup>28</sup>. Abgesehen von den quellenkritischen Problemen, die die Reinhardsbrunner Chronik durch die Kompilation älterer Texte im 14. Jahrhundert aufwirft, ist auch die Annahme, dass sich *instaurata* als Singular auf die erstgenannte Burg Trifels und die zweitgenannte Burg Landskron beziehen kann, zweifelhaft. Hingegen ist anzunehmen, dass die Reinhardsbrunner Chronik lediglich Baumaßnahmen auf Burg Landskron überliefert. Der Kapellenturm, in dessen Obergeschoss

die Kleinodien 1208 aufbewahrt wurden, mag in den 1180er oder 1190er Jahren entstanden sein<sup>29</sup>. Bis in das Spätmittelalter hinein sind gelegentlich Priester des nahegelegenen Zisterzienserklosters Eußertal als Kaplane der Trifels-Kapelle nachgewiesen, die offenbar für einen mehr oder minder regelmäßigen Gottesdienst auf der Burg gesorgt haben und zugleich mit der geistlichen Hut der Kleinodien betraut waren<sup>30</sup>. Die Möglichkeit für regelmäßige Gottesdienste auf dem Trifels war damit gegeben, für die ständige Burgbesatzung mag der Kapellenraum hinreichend gewesen sein. Der im stauferzeitlichen Burgenbau singuläre Brunnenturm mag zum Zeitpunkt, als Konrad von Scharfenberg 1208 die Reichskleinodien auf den Trifels brachte, bereits vollendet gewesen sein, jedoch ist auch eine Fertigstellung in den 1220er Jahren zu erwägen. An ihn schloss sich wahrscheinlich ein salierzeitlicher Palas oder Wohnbau an, der vor 1246 durch den staufischen Palas ersetzt wird. Hier hat man mit Buckelquadern das salische Kleinquadernmauerwerk ummantelt. Es entsteht vor 1246 ein zumindest zweigeschossiger gewölbter Palas mit frühgotischer Ornamentik und gekuppelten Fenstern. Bezüglich der Datierung dieses nach Ausbau von Marmorplatten und Säulen im 17. Jahrhundert verfallenen Baukörpers ist in die Zeit des ersten Deutschlandaufenthaltes Friedrichs II. zurückzugreifen.

Am 14. September 1219 stellt Friedrich II. der Stadt Annweiler zu Füßen des Trifels als erster deutscher Stadt ein Münzprivileg aus. Sie hat damit das Recht, eigene Münzen zu schlagen. Über die Verwendung der Einkünfte aus der Münze trifft Friedrich II. genaue Bestimmungen. Sie sollen dem Unterhalt des Trifels dienen (*Indulsumus etiam eis propriam facere monetam et habere, du quod ex ea provenerit super castrum nostrum Trifels serviat*)<sup>31</sup>. Da die Einkünfte aus diesem ausgesprochen lukrativen Münzrecht mit Sicherheit deutlich mehr abwarfen, als zur Bauunterhaltung des Trifels notwendig war, bleibt nur ein Schluss: 1219 werden bedeutende Baumaßnahmen auf der Reichsburg in die Wege geleitet. Dabei kann es sich nur um den Neubau des Palas gehandelt haben. Von diesem Palas-

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 8. Falkenstein am Donnersberg, namengebende Burg Philipps von Falkenstein (Foto: Verf.).

bau der Zeit Friedrichs II. sind zahlreiche Spolien erhalten, auch sind seine Ausmaße bekannt. Der seit den 1230er Jahren errichtete Palas nimmt dessen Dimensionen auf. Eine genaue Datierung und Katalogisierung der Spolien und damit eine exakte Ein-

grenzung der Palasbauzeit steht bislang ebenso aus wie begründete Rekonstruktionsversuche. Eine Datierung in die 1230er Jahre und damit ein Jahrzehnt später als die Bereitstellung der Gelder durch die Annweiler Münze ist möglich, jedoch ebenso eine

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 9. Burg Alt-Eberstein und Wappen Ottos von Eberstein von 1229, eines der wichtigsten Stauferanhänger und Zeuge der Urkunde vom 17. September 1249 (aus: *Krieg von Hochfelden* [wie Anm. 29], S. 78., Fig. 35 – J. Siebmachers *Großes Wappenbuch Band E, Württemberg. Adels- und Wappenbuch, Neustadt an der Aisch 1975, S. 144, Nr. 501*).

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Entstehung des Palas erst in den 1240er Jahren. Bis zu einer abschließenden Datierung der Spolien können wir momentan einzig davon ausgehen, dass der Palas wohl im Jahr 1246 vollendet war, da man in einer militärisch unsicheren Situation die Reichskleinodien wohl kaum auf eine ungesicherte Baustelle gebracht hätte.

Dieser Palas bildet eine große Ausnahme im Burgenbau der Zeit Friedrichs II. Er ist der einzige gewölbte Palas des 13. Jahrhunderts<sup>32</sup>, erst das Marburger Landgrafenschloss erhält in den 1290er Jahren einen zweischiffigen gewölbten Saal. Einzelne gewölbte profane Räume auf Burgen sind seit der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert belegt, wie z. B. die Burgen Vianden und Steinfurt zeigen, doch sind sie eine sehr große und in ihrer Datierung umstrittene Ausnahme. Ohne auf die Einordnung der modernen, frühgotischen Bauformen weiter einzugehen, bleibt somit festzuhalten, dass sich der Trifels im Jahr 1246 als ungewöhnliche, aufwendige und auf der Höhe der Zeit stehende Burganlage präsentiert. In wieweit der Kapitelbau des Deutschordensschlosses Mergentheim in diese Überlegungen mit einbezogen werden sollte, ist aufgrund der schlechten Überlieferung des Baues unsicher.

Damit tritt uns hier in Ausschnitten eine wichtige Burganlage der Stauferzeit entgegen, deren nur in Umrissen

Abb. wurde aus urheberrechtlichen Gründen entfernt.

Abb. 10. Burg Fleckenstein im Elsass, Sitz der Reichsministerialenfamilie von Fleckenstein. Heinrich von Fleckenstein fungiert am 17. September 1246 als Zeuge (aus: J. Naehrer, *Die Deutsche Burg*, S. 39, Fig. 71).

zu rekonstruierende Gestaltung im Jahr 1246 der Bedeutung der Übergabe der Reichskleinodien an Konrad IV. in nichts nach steht, sind doch hier erstmals die Zusammensetzung des Hortes ebenso greifbar wie die wichtigen Stützen des staufischen Königtums im Jahrzehnt des erbitterten Kampfes gegen das Papsttum. Hier wird vier Jahre vor dem Tod Kaiser Friedrichs II. am 13. Dezember 1250 eine wichtige Momentaufnahme des Zustandes des Reiches nördlich der Alpen greifbar. Die Bedeutung des

Trifels als Aufbewahrungsort der Reichskleinodien endet nicht mit dem Untergang der Stauer, sondern reicht hinein in die Zeit des Königtums Richards von Cornwall; erst mit dem Regierungsantritt der Habsburger und der endgültigen Verschiebung des Herrschaftsschwerpunktes nach Süden und der dann folgenden festen Verwahrung der Kleinodien auf Burg Karlstein in Böhmen bzw. seit 1423 in Nürnberg endet die Jahrhunderte lange Verknüpfung der Reichskleinodien mit dem Trifels<sup>33</sup>.

## Anmerkungen

\* Stark gekürzte Fassung meines Beitrages, der vom Trifelsverein/Annweiler seit 1998 herausgegeben werden soll. Für zahlreiche weiterführende Hinweise sei auch an dieser Stelle Herrn Dr. Leistikow/Dormagen herzlich gedankt, dessen Untersuchungen über die Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien dieser Aufsatz verpflichtet ist.

<sup>1</sup> Hans von Malottki/Willy Achtermann/Norbert Lehmann, Annweiler und die Reichskleinodien, Annweiler am Trifels 1981. – Bernhard Meyer, Burg Trifels, Mainz 1997 (Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Führungsheft 15. Vollst. Neubearb.), S. 61–66. – Ders., Burg Trifels. Die mittelalterliche Baugeschichte, Kaiserslautern 2001 (Beiträge zur Pfälzischen Geschichte, Bd. 12 = Pfälzisches Burgenlexikon Sonderband 1). – Friedrich Sprater, Die Reichskleinodien in der Pfalz, Ludwigshafen/Saarbrücken 1942. – Dankwart Leistikow, Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien in staufischer Zeit. In: Burgen und Schlösser 1974/II, S. 87–103. – Arpad Weixelgärtner, Geschichte im Widerschein der Reichskleinodien. Historisches Geleit durch die Wiener Schatzkammer, Wien/Leipzig 1938. – Georg Biundo, Trifelsregesten. Masch.schr. 1940, überarb. 1984.

<sup>2</sup> Helmut Bernhard/Dieter Barz, Frühe Burgen in der Pfalz. Ausgewählte Beispiele. In: Horst-Wolfgang Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit, Bd. 2, (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 26), Sigmaringen 1991, S. 125–176, hier S. 153–155. – Hermann Schreißmüller, Der Trifels als Reichsburg. In: Die Westmark 3, 1937, S. 242–270. – Günter Stein, Der Trifels, Neubearb. der 6., von Friedrich Sprater verfassten Auflage, Speyer 1989

(Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Führungsh. 15) S. 17, 55. – Bodo Ehardt, Burg Trifels. Untersuchungen zur Baugeschichte, Marksburg ob Braubach 1938. – Nikolaus Grass, Reichskleinodien-Studien aus rechtshistorischer Sicht (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, Bd. 248, 4. Abh.), Wien 1965. – Anton Eckardt, Bezirksamt Bergzabern (Die Kunstdenkmäler der Pfalz Bd. IV), München 1935, S. 428.

<sup>3</sup> Sachsengeschichte (*Res gestae Saxonicae*) des Widukind von MGH SS US 60, S. 38 zu 918. – Da König Heinrich I. die Heilige Lanze erst im Jahr 926 von König Rudolf von Burgund erwirbt, hat sie mit Sicherheit nicht zu den Herrschaftszeichen des Jahres 918 gehört. – Hans K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter, Bd. 3:

- Kaiser und Reich, Stuttgart/Berlin/Köln 1998, S. 127 f. – *Albert Bühler*, Reichskleinodien-geschichte im Überblick, Ms. 1971.
- <sup>4</sup> *Eduard Winkelmann*, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Bd. 2, Leipzig 1878, S. 124 f. – *Albert Huyskens*, Die Aachener Krone der Goldenen Bulle. Symbol des alten Deutschen Reiches. In: *Deutsches Archiv* 2, 1938, S. 401–497, hier S. 421. – *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 89. – *Bernd Ulrich Hucker*, Kaiser Otto IV. (MGH Schriften 34), Hannover 1990, S. 603. – *Stein* (1989, wie Anm. 2), S. 20. – *Weixelgärtner* (1938, wie Anm. 1), S. 41 f. – *Ursperger Chronik der Äbte Burchard und Konrad zu 1208*. MGH SS 23, S. 372–RI V/1 Nr. 241. – *Chronika Regia Coloniensis*. MGH SS US 17, S. 227, ad an. 1208.
- <sup>5</sup> *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 89. – *Hucker* (1990, wie Anm. 4), S. 603. – *Ursperger Chronik der Äbte Burchard und Konrad zum Jahr 1209/1210*. MGH SS 23, S. 373: *Insignia quoque imperialia apud Mediolanum commisit, unde mangnum favorem a Mediolensibus acquisiunt*. – Deutsche Übersetzung bei *Klaus J. Heinisch* (Hrsg.), *Kaiser Friedrich II. Sein Leben in zeitgenössischen Berichten*, München 1977, 1988<sup>3</sup>, S. 205.
- <sup>6</sup> *F. Frensdorff*, Zur Geschichte der deutschen Reichsinsignien. In: *Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften Göttingen*, Phil.-Hist. Klasse Nr. 189. Vorgelegt in der Sitzung am 18. Juli 1896, S. 43–63, hier S. 62. – *Sächsische Weltchronik*, MGH Dt. Chroniken S. 241: *Deme antworde de her-togte Heinric, des keisers Otten broder, dar rik to Goslare*. – RI V/1 Nr. 1025 a mit Hinweisen auf die übrigen chronikalischen Überlieferungen. – *Hucker* (1990, wie Anm. 4), S. 331–337, 588–605, 659–669.
- <sup>7</sup> Die Chronik des Burchard und Konrad von Ursberg zu 1221. MGH SS 23, S. 379: *Et insignia imperii, videlicet coronam et alia, remitti in Alemaniam, faciens ea custodiri sub potestate Eberhardi de Tanne, ministerialis et dapifer sud, in castro Walpurc*. – *Frensdorff* (1896, wie Anm. 6), S. 49. – *Schreibmüller* (1937, wie Anm. 2), S. 255. – *Karl Bosl*, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches, 2 Bde. (MGH Schriften 10), Stuttgart 1950/51, S. 223. – *Aloys Schulte*, Die Kaiser- und Königskrönungen zu Aachen 813–1531 (Rheinische Neujahrsblätter III), Bonn/Leipzig 1924, S. 29 f. – *Huyskens* (1938, wie Anm. 4), S. 422 f. – *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 89 f., 96 f. mit Abb. 8–10.
- <sup>8</sup> 1240, Juli, Memmingen, beurkundet Konrad IV. einen Schiedsspruch des Konrad Schenk von Winterstetten (*eidem pincerne si superviveret vel tenenti insignia imperialia*) über strittigen Grundbesitz der Klöster Raitenbuch und Steingarden – *Huillard-Bréholles* V/2, S. 1196–1199 – RI V/2 Nr. 4426. – *Heinz Hartmann*, Die Urkunden Konrads IV. Beiträge zur Geschichte der Reichsverwaltung in spätaufsteiger Zeit. In: *Archiv für Urkundenforschung* 18, 1944, S. 38–163, hier Urkunde Nr. 27, S. 151. – *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 90.
- *Frensdorff* (1896, wie Anm. 18), S. 49. – *Grass* (1965, wie Anm. 2), S. 22. – *Volkard Huth*, Reichsinsignien und Herrschaftsentzug. Eine vergleichende Skizze zu Heinrich IV. und Heinrich (VII.) im Spiegel der Vorgänge 1105/1106 und 1235. In: *Frühmittelalterliche Studien* 26, 1992, S. 287–330 mit Taf. 17, hier S. 319. – *Joachim Bumke*, Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter, München 1986, Bd. 2, S. 653, 674. – *Ders.*, *Mäzene im Mittelalter*. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300, München 1976, S. 252, 276 f. mit Anm. 183, S. 441 f.
- <sup>9</sup> *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 92. An diesem Tag ist die Anwesenheit Konrads IV., Konrads Schenk von Winterstetten, Gottfrieds von Hohenlohe und Krafts von Krautheim-Boxberg in Rothenburg urkundlich gesichert: 1242, Mai 1, Rothenburg: Absetzung des unwürdigen Propstes von Ellingen und Übergabe der Kirche an den Deutschen Orden – *Huillard-Bréholles* VI, S. 830–832. – RI V/2 Nr. 4457.
- <sup>10</sup> *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 92–94 mit weiteren Nachweisen.
- <sup>11</sup> Diese gut begründete Vermutung bei *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 93. – *Leistikow* (1997, wie Anm. 29), S. 196.
- <sup>12</sup> Erstdruck bei *Georg Christian Gebauer*, *Leben und denkwürdigste Thaten Herrn Richards, Erwählten römischen Kaisers Grafen von Cornwall und Poitou in drey Büchern beschrieben*, Leipzig 1744, S. 244, Nr. 121. – *Bernhard Bischoff*, *Mittelalterliche Schatzverzeichnisse*. Erster Teil. Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jhs. (Veröff. d. Zentralinst. für Kunstgesch. in München IV), München 1967, Nr. 95, S. 99 f. – *Heinrich Eduard Scriba*, *Genealogische Beiträge*. In: *Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde* AF 8, 1856, S. 215–260, hier Nr. 7, S. 234 f. – *Huillard-Bréholles* VI/2, S. 877–879. – *Percy Ernst Schramm/Florentine Mütterich*, *Denkmale der Deutschen Kaiser und Könige*. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768–1250 (Veröff. d. Zentralinst. für Kunstgesch. in München II), München 1962, S. 110, Vorbemerkung zu Nr. T. – *Eckardt* (1935, wie Anm. 2), Anm. 1, S. 428 f. – *Biundo* (1940, wie Anm. 1), Nr. 77.
- <sup>13</sup> RI V/1 Nr. 4516. – *Huillard-Bréholles* VI/2, S. 879 f. – Auch diese Urkunde ist lediglich im Falkensteiner Kopiarbuch des frühen 15. Jahrhunderts in deutscher Sprache überliefert. – Zur möglichen Herkunft der Burg Anebos aus einem Münzenberger Reichs-lehen s. *Anette Löffler*, *Die Herren und Grafen von Falkenstein (Taunus)*. Studien zur Territorial- und Besitzgeschichte, zur reichspolitischen Stellung und zur Genealogie eines führenden Ministerialengeschlechtes 1255–1418 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 99), Darmstadt/Marburg 1994, S. 216 f.
- <sup>14</sup> *Europäische Stammtafeln*. Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten. NF. Bd. XII. Hrsg. von *Detlev Schwennicke*, Marburg 1992, Tafel 1. – *Löffler* (1994, wie Anm. 13), S. 447.
- <sup>15</sup> 1236: Kaiser Friedrich II. überträgt den Bürgern der Reichsstadt Oppenheim eine Begünstigung für ihre jährliche Messe. – *Löffler* (1994, wie Anm. 13), Nr. 34. – RI V/1 Nr. 2153. – *Huillard-Bréholles* IV, S. 840. – Als Zeugen treten u. a. auf: Gottfried und Konrad von Hohenlohe, der Truchsess Werner von Bolanden, Philipp von Hohenfels und Philipp von Falkenstein. – 1241, Juli 27, Worms. Zollprivileg Konrads IV. für die Bürger von Worms – *Löffler* (1994, wie Anm. 13), Nr. 45. – RI V/1 Nr. 4469. – 1246, Januar 23, Speyer: Konrad IV. beurkundet einen Friedensschluss zwischen den Bürgern von Worms und Philipp von Hohenfels, unter den Zeugen auch Philipp von Falkenstein. – *Löffler* (1994, wie Anm. 13), Nr. 52. – RI V/1 Nr. 4503.
- <sup>16</sup> *Schramm/Mütterich* (1962, wie Anm. 12), S. 110, Vorbemerkung zu Nr. T. – Bei *Friedrich Wilhelm*, *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*, Bd. I, 1200–1282, Lahr/Baden 1932 ist das Inventar noch nicht aufgenommen. – *Harry Breslau*, *Handbuch der Urkundenlehre*, Bd. 2, 1. Abt., Berlin 1958<sup>2</sup>, S. 388 noch mit der Auffassung, nach der Urkunde von 1240 seien deutschsprachige Urkunden erst wieder von Rudolf von Habsburg ausgestellt worden. – Eine auffällige Übereinstimmung mit der Urkunde vom 17. September 1246 hinsichtlich des Aufbaus weist eine lateinische Urkunde vom August 1313 auf, mit der Reichsmarschall Graf Heinrich von Flandern bestätigt, von dem Kämmerer Thomas de Septemfontibus die Kleinodien des am 24. August 1313 verstorbenen Kaisers Heinrich VII. empfangen zu haben: Datierung an erster Stelle, Zeugennennungen inmitten der Aufzählungen, nach diesen folgen noch neun Gegenstände. – MGH Const. IV/2 Nr. 1050, S. 1088–1090. – *Percy Ernst Schramm/Hermann Fillitz*, *Denkmale der deutschen Könige und Kaiser*, Bd. II. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273–1519 (Veröff. d. Zentralinst. für Kunstgesch. in München 7), München 1978, Nr. B, S. 31 f.
- <sup>17</sup> Zu Identifizierung und Datierung der genannten Stücke mit den bis heute vorhandenen vgl. die Kommentare von *Schramm/Mütterich* (1962, wie Anm. 12), Nr. T, S. 110 f. – *Weixelgärtner* (1938, wie Anm. 1), S. 40. – *Hermann Fillitz*, *Die Insignien und Kleinodien des Hl. Römischen Reiches*, Wien/München 1954. – *H. Trnek*, *Reichsinsignien*. In: *Lexikon des Mittelalters* Bd. 7, Sp. 623–626. – *Kunsthistorisches Museum Wien*. *Weltliche und Geistliche Schatzkammer*. Bildführer (Führer durch das Kunsthistorische Museum Nr. 35), Wien 1987, 1991<sup>2</sup>, S. 119–187, bes. Nr. 143–150, 153–162, 169, jeweils mit Lit.
- <sup>18</sup> In diesem Zusammenhang ist wiederholt überlegt worden, ob sich auf dem Trifels zwei Kapellen befunden haben. Erste Belege für die Existenz einer zweiten Kapelle stammen aus dem späten 16. Jahrhundert, für die Zeit davor gibt es weder in den Quellen noch durch Grabungen oder Bau-funde Hinweise auf eine Kapelle außerhalb des Kapellenturmes. Daher ist für das Hochmittelalter nur von einer Kapelle auf

dem Trifels, derjenigen im Kapellenturm, auszugehen. Im Trifels-Inventar von 1595 heißt es: *36 Steinkugeln ligen for dem SchloßInnder Cappellenn*. Aus der Ortsangabe *for dem Schloß* ist zu schließen, dass die hier gemeinte Kapelle außerhalb der Hauptburg, demnach wahrscheinlich in der Vorburg zu lokalisieren ist, ohne dass bislang über ihre genau Lage oder die mögliche Datierung Aussagen möglich sind. – *Eckardt* (1935, wie Anm. 2), S. 434 (Zitat.) – *Stein* (1989, wie Anm. 2), S. 28, 48. – *Günter Streich*, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen, Herrensitzen, 2 Bde. (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 29), Sigmaringen 1984, S. 630. – *Eckardt* (1935, wie Anm. 2), S. 434. – *Ebhardt* (1938, wie Anm. 2), S. 14. – *Schreibmüller* (1937, wie Anm. 2), S. 249 interpretiert die Kapelle und den darüberliegenden, mit dieser durch den geöffneten Schlussstein verbundenen Raum als Doppelkapelle, deutet diese „Oberkapelle“ als *des kunigen capellen* und die Unterkapelle als Insignienkapelle.

<sup>19</sup> *Streich* (1984, wie Anm. 18), S. 628 mit Anm. 498 (Zitat) geht davon aus, dass die im Trifels-Inventar genannte Königskapelle nicht mit dem Kapellenraum im Turm gleichzusetzen, sondern eindeutig [als] die bewegliche und dingliche capella des Königs zu deuten sei.

<sup>20</sup> *P. Leopold Janaschek*, *Originum Cisterciensium*, T 1., Wien 1878 Nr. 290, S. 114. – *Hermann Joseph Roth*, Eufertal. In: *LThK 3*, 1995, Sp. 1013 (mit Lit.). – *Ambrosius Schneider u. a.* (Hrsg.), *Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kultur*, Köln 1974, S. 569. – Eufertal wurde 1148/1150 gegründet, bis 1529 stellte das Kloster die Kapläne auf dem Trifels, 1560 Aufhebung, der in bedeutenden Resten erhaltene Kirchenbau wurde 1262 geweiht. – *Grass* (1965, wie Anm. 2), S. 21. – *Karl S. Frank*, Engelthal. In: *LThK 3*, 1995, Sp. 659 f. – *Karl S. Frank*, Engelthal. In: *LThK 3*, 1995, Sp. 660. – *Herbert Grundmann*, Religiöse Bewegungen im Mittelalter, Darmstadt 1977<sup>4</sup>, S. 223–228. – 1246 oder erst 1248 wird Engelthal auf Vermittlung von Papst Innozenz IV. in den Dominikanerorden aufgenommen. – *Frederic van der Meer*, *Atlas de l'ordre cistercien*, Paris/Bruxelles 1965, Karte IV mit S. 278, 290. – *Schneider* (1974, wie Anm. 47), S. 626. Ebenfalls mit dem Bestehszeitraum 1290–1570. – *Georg Dehio*, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz, Saarland*, bearb. von *Hans Caspary u. a.*, Darmstadt 1985, S. 400. – Die Herren von Bolanden waren nach *Löffler* (1994, wie Anm. 13), S. 72 [mit Nachweisen] Vögte über Ober- und Niederengelheim.

<sup>21</sup> *Hans Härter*, Die Herren von Ow im 11. und 12. Jh. In: *Franz Quartal/Gerhard Faix*, *Adel am oberen Neckar*, Tübingen 1995, S. 127–185.

<sup>22</sup> Das Register von RI V identifiziert *Ouwe* mit *au am Rhein, nördlich von Rastatt* (S. 2304), wodurch die Nähe zum Umkreis der Grafen von Eberstein gegeben wäre. Werner von Au könnte seinen Dienstherrn

Otto von Eberstein begleitet haben und so in das mittelbare Gefolge Konrads IV. gelangt sein.

<sup>23</sup> *Bosl* (1950/51, wie Anm. 7), S. 600. – In dieser Funktion ist er z. B. am 20. Mai 1247 (RI V, Nr. 11517, S. 1700), am 4. September 1247 (RI V, Nr. 11524, S. 1701) sowie im Oktober 1247 (RI V, Nr. 11525 f., S. 1701), am 22. Januar 1248 (RI V, Nr. 11531, S. 1702) sowie im Juni 1248 (RI V, Nr. 11542, S. 1704) nachgewiesen. Dabei trägt er RI V, Nr. 11525 f. den Titel: *sacri imperii per Austriam et Styriam capitaneus et procurator*. – Im Dezember 1248 (RI V, Nr. 11555, S. 1705) ist dann Herzog Otto von Bayern in dieser Position nachgewiesen. – Zur Geschichte der Grafen von Eberstein s. auch *Georg Krieg von Hochfelden*, *Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben*, Karlsruhe 1836, S. 22–36 (vielfach überholt). – *Karl Freiherr von Neuenstein*, *Die Grafen von Eberstein in Schwaben*, Karlsruhe 1897, S. 45–81. – *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 92–95 – *Gerd Wunder*, *Otto von Eberstein. Bemerkungen zu seiner Biographie und Genealogie*. In: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* NF 84, 1975, S. 93–101. – *Karl E. Demandt*, *Der Endkampf des staufischen Kaiserhauses im Rhein-Main-Gebiet*. In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 7, 1957, S. 102–164, hier S. 121 f., 151–153.

<sup>24</sup> *Demandt* (1957, wie Anm. 23).

<sup>25</sup> *Demandt* (1957, wie Anm. 23), S. 122 mit Anm. 101, 125 f., 132 f.

<sup>26</sup> *Bosl* (1950/51, wie Anm. 7), S. 203 f.

<sup>27</sup> *Bernhard/Barz* (1991, wie Anm. 2), S. 153–155. – *Eckardt* (1935, wie Anm. 2), S. 432. – *Meyer* (2001, wie Anm. 1), S. 153–263, 326–345, 429–464, der auch zu den übrigen Bauphasen der Burg heranzuziehen ist und drei salische Bauphasen annimmt.

<sup>28</sup> *Chronika Reinhardsbrunnensis ad ano 1215*. MGH SS 30/1, S. 584. – RI V/1 Nr. 823 c. – *Streich* (1984, wie Anm. 18), S. 628. – *Ebhardt* (1938, wie Anm. 2), S. 12. – Die Burg Landskron hat sich 1214, September 18 nach RI V/1 Nr. 748 noch in der Hand der Anhänger Ottos IV. befunden, die Übergabe von Landskron und Trifels hat im August 1215 stattgefunden. – *Günter Stein*, *Der Trifels – um 1193 bis 1195 eine „große Baustelle“?* In: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 83, 1985, S. 153–173 hier S. 160, 172 f. mit der Betonung umfangreicher Baumaßnahmen (Kapellenturm) unter Philipp von Schwaben. – *Meyer* (2001, wie Anm. 1), S. 89.

<sup>29</sup> Datierung nach *Bernhard Meyer*, *Zur Baugeschichte des Hauptturmes der Burg Trifels*. In: *Burgen und Schlösser* 1997, S. 163–171 mit der plausiblen Datierung des Kapellenturmes in die 1180er oder frühen 1190er Jahre. – Ausführliche Beschreibung bei *Eckardt* (1935, wie Anm. 2), S. 442–448 mit Datierung in die Zeit nach 1200 auf S. 432, 434. – *G. H. Krieg von Hochfelden*, *Geschichte der Militärarchitektur in Deutschland*, Stuttgart 1859, S. 295–312. – *Leistikow* (1974, wie Anm. 1), S. 95 f. mit Abb. 6 f. – *Walter Hotz*, *Pfalzen und Burgen der Stauferzeit. Geschichte und Gestalt*, 1981, Darmstadt 1992<sup>3</sup>, S. 97–99, 101 f. –

*Werner Bornheim gen. Schilling*, *Zum Kapellenturm und Palas des Trifels*. In: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 58 (Festschrift des Historischen Museums der Pfalz in Speyer zum 50jährigen Bestehen), 1960, S. 189–209 mit einer Datierung des Kapellenturmes in die Zeit um 1200 bzw. die 1220er Jahre und der Herleitung des Baukörpers aus der Tradition der Donjons/Keeps. – *Stein* (1985, wie Anm. 28), mit einer Datierung des Kapellenturmes unter Philipp von Schwaben. – *Walter Herrmann*, *Beobachtungen am Kapellenturm der Burg Trifels*. In: *Burgen und Schlösser* 1995/I, S. 18–27. – *Meyer* (2001, wie Anm. 1), S. 24–49. – *Dankwart Leistikow*, *Die Aufbewahrungsorte der Reichskleinodien – vom Trifels bis Nürnberg*. In: *Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches (Schriften zur Staufischen Geschichte und Kunst 16., hrsg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte)*, Göppingen 1997, S. 184–215, hier S. 188, 191–197 bes. mit Anm. 18, S. 210.

<sup>30</sup> *Ebhardt* (1938, wie Anm. 2), S. 16 f. mit Nachweisen. – RI VI/2 (wie Anm. 73), Nr. 748. – *Biundo* (1940, wie Anm. 1), Nr. 107. – *Stephan Alexander Würthwein*, *Nova Subsidia ad selecta juris ecclesiastici Germania*. Bd. 12, Heidelberg 1789, Nr. 129, S. 266–271, Zitat S. 270: ... *religiosis viri Abbates et conventus predicti Regalibus obsequit et Imperialium insignorum custodiis ab antiquo a nostri predecessoribus atque nobis sunt specialiter deputati ...* – Zum Kirchenbau Eufertals s. *Jürgen Kaiser*, *Die Zisterzienserabteikirche Otterberg und die spätstauferische Baukunst am Oberrhein*, Köln 1998 (64. Veröff. d. Abt. Architekturgesch. d. Kunsthist. Instit. d. Univ. zu Köln), S. 119–127 mit Lit.

<sup>31</sup> *Huillard-Bréholles* I/2 S. 679–681. – RI V/1 Nr. 1054. – *Elisabeth Nau*, *Münzen und Geld in der Stauferzeit*. In: *Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung*, Stuttgart 1977, Bd. 3, S. 87–102, hier S. 89. – *Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung* Stuttgart 1977, Bd. 1, Nr. 197.22–197.32, S. 162. Da Annweiler Münzen bereits mit dem Bild Kaiser Friedrichs I. überliefert sind, muss dort eine königliche Münze existiert haben, die dann 1219 der Stadt übergeben wurde. – *Stein* (1989, wie Anm. 5), S. 20 sieht die Einnahmen *dieser kleinen königlichen Münzstätte* für so gering an, dass sie seiner Meinung nach nur der Bauunterhaltung des Trifels gedient haben könnten. – *Meyer* (2001, wie Anm. 1), S. 89 f.

<sup>32</sup> *Ebhardt* (1938, wie Anm. 2), S. 17, 22. – *Stein* (1989, wie Anm. 5), S. 39 nimmt jedoch an, dass der *Kaisersaal der Stauferzeit (um 1235/40)* flach gedeckt war. – *Bodo Ebhardt*, *Der Wehrbau Europas im Mittelalter*, Bd. 1, Berlin 1939, S. 528, nimmt einen dreischiffigen, gewölbten Saal von 14 m geringster Breite und 21 m Länge an. – *Dankwart Leistikow*, *Die Burg des Deutschen Ordens in Mergentheim im 13. Jh.* In: *Burgen Kirchlicher Bauherren (Forschungen zu Burgen und Schlössern 6)*, München/Berlin 2001, S. 177–191, hier bes. Anm. 39, S. 191.

<sup>33</sup> *Leistikow* (1997, wie Anm. 29).